

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 28

Artikel: Eine Episode aus dem Jahre 1799

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cubrial nach Pont-sur-l'Ognon, südwestlich von Villersexel und leitete von dort aus den umfassenden Angriff dreier Divisionen gegen die Stadt über Marast, Autrey-le-Vey, les Megny und Villers-la-Ville; etwas später nahm an demselben auch die Division Thornton des 20. Korps teil. Auf dem linken Flügel leitete der General Billot den Kampf. Seine Batterien enfilierten die Strasse von Besançon nach Lure und beschossen die feindliche Stellung von Moimay, unmittelbar westlich vor Villersexel. Der General Clinchant, auf dem rechten Flügel, beschoss die Höhen von Magny, im Süden der Stadt, und entwickelte seine Tirailleurs an der Lisière der Gehölze von Chailles und Villers-la-Ville, östlich von Villersexel. So wogte der Kampf unentschieden bis 4 Uhr hin und her, als die Ankunft der Division des Admirals Penhoat auf dem rechten Flügel des 18. Korps mir erlaubte, die Wegnahme der Stadt direkt von Süden aus zu befehlen, und zwar habe ich persönlich diesen brillanten Angriff geleitet. Nachdem ich durch zwei schwere Batterien von 12 der Reserve des 20. Korps, die leichte Artillerie des Feindes von der Südlisière der Stadt vertrieben hatte, schien mir der Augenblick gekommen, zu versuchen, ob die französische Infanterie noch anzugreifen verstehe. —

Er war superbe, der General, als er uns leuchtenden Blickes sagte, wie er seinem Adjutanten den Befehl gab: *Maintenant, allez dire au général Clinchant de faire enlever ça à la baïonnette!*

Die Darstellung, die Bourbaki von der Einnahme von Villersexel machte, weicht erheblich von der des deutschen Generalstabswerkes ab. Das Resultat war aber das gleiche: das Besetzen der Position, welche die Deutschen räumten, „weil, wie es im Generalstabswerke heisst, „die allgemeine Gefechtslage eine dauernde Besetzung von Villersexel nicht unbedingt forderte“.

Dem sei, wie ihm wolle! In Villersexel drangen die Franzosen ein, es entwickelte sich in der Stadt — namentlich im Schloss und Park — ein hartnäckiges Nachtgefecht und um 1 Uhr nachts war Bourbaki unbestritten der Sieger.

— Diesmal, rief er vergnügt aus, haben doch meine Truppen auch einmal gesehen, wie die Preussen ihnen den Rücken wandten.

Der General liess sich auch aus über den Brand des Schlosses, welches dem Marquis von Grammont gehört. Bei einem Offensivstoss des Feindes drang derselbe in das rez-de-chaussée ein, während die Franzosen sich im ersten Stock und in den Kellerräumen behaupteten und von hier aus auf den Gegner schossen. Dieser machte Feuer im Erdgeschoss an, um die Franzosen auszurauchern, die sich aber trotzdem in den von ihnen besetzten Räumen hielten und die

Deutschen zwangen, das Schloss zu räumen. Im Generalstabswerk steht übrigens nichts von solchem Beginnen der Landwehrbataillone, die hier fochten. Nach dem Siege von Villersexel wunderte man sich in den französischen massgebenden Kreisen über die Unthätigkeit des Siegers. Auf deutscher Seite wurde sie benutzt, um die Widerstandsfähigkeit der Stellung an der Lisaine, in welcher der General von Werder den Anmarsch Bourbakis erwarten wollte, zu erhöhen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Episode aus dem Jahre 1799.

Bei den Kämpfen im obern Reussthal 1799 war die Erstürmung der Teufelsbrücke durch die Russen Suwarows nicht die einzige Waffenthat. Am 9. Mai 1799 fochten die aufständischen Urner und ihr Zuzug einen Verzweiflungskampf bei Wassen; am 12. Mai versuchten die Urner, ein letztes Mal das Glück der Waffen gegen die Franzosen bei Hospedal, welche diesen Tag von General Soult geführt wurden (Urner hist. Neu-jahrsblatt 1899 S. 46).

Neue Kämpfe fanden Ende Mai zwischen Franzosen und Österreichern im Reussthal statt. Diese sind in der „Vedette“ vom 11. Juni laufenden Jahres behandelt worden. Bei diesem Anlasse wird auch über eine tapfere That berichtet. Die „Vedette“, welcher wir folgende Angaben entnehmen, sagt: „Aus den Kämpfen im Mai an der Teufelsbrücke sei eine Episode mitgeteilt, welche wahrlich verdient, in der Erinnerung erhalten zu werden. Sie gilt dem allezeit ausgezeichneten Regimente Nr. 47 (Kärnten), damals Kinsky genannt. Diesem Regimente gehörte ein junger Neustädter Akademiker an, geboren 6. Januar 1766, ausgemustert 1785, Hauptmann seit 1797, namens Stockart, richtiger Stockaar von Bärenkopf, dessen redendes Familienwappen einen Aar zeigt, so sich an einem ästigen Baumstock emporschwingt. Dieser Mann erhielt vor Valenciennes im August 1793 die Feuertaufe und wurde von dem nächsten Jahre an fast bei jeder kriegerischen Gelegenheit, an der er beteiligt war, bis zur Aspernschlacht 1809, wo er „zerschunden und zerschnitten nach adelichen Sitten“ in Friedensdienste übertreten musste, überall und jederzeit in besonders markierter Weise unter den ausgezeichnetsten Kämpfern genannt.“

Im Kampfe am 31. Mai 1799 war es dem Hauptmann Stockaar im Wechsel der Erfolge dieses Tages gelungen, mit zwei Kompagnien des 47. Infanterieregiments die alte Stellung bei Wassen wieder einzunehmen, da eine westlich gelegene Felsenlehne zu besetzen und von da aus durch sein Feuer dem Feinde empfindliche Ver-

luste beizubringen. Als aber die Franzosen auf der Hauptstrasse gesiegt hatten, war Stockaar abgeschnitten. Er zog sich infolge dessen, wie die Regimentsgeschichte meldet, „in ein geschlossenes Thal“ bei Gestina. Damit ist das Göschenenthal gemeint. Dort versammelte Hauptmann Stockaar ungefähr 1200 Mann, welche alle versprengt worden waren. Der Sieger Le Courbe ist nicht zu tadeln, wenn er in seinem Berichte über den Erfolg des Tages nach Paris meldete, dass er diese Abteilung am folgenden Morgen gefangen nehmen werde. Nach gewöhnlicher Berechnung musste es so kommen. Dass die Eingeschlossenen der Hauptmann Stockaar kommandierte, wusste der General nicht, obwohl er dessen Eigentümlichkeiten schon genau einen Monat vorher beim Innübergange zu seinem Schaden kennen gelernt hatte. Jeden Andern hätte die Situation im Göschenenthal zur Ver zweiflung gebracht. Allein Stockaar, (seiner Abstammung nach Schweizer) war just in dieser Situation in seinem eigentlichen Element. Während Le Courbe dem Direktorium seinen Bericht schrieb, schwang sich noch am Abend der Aar vom Stock, führte seine Leute den Felsen hinan; die Gewehrkolben wurden als Eisbeile benützt, um die Stufen für die Fortbewegung einzukerbten. Gegen Mitternacht langte er auf dem Plateau an, wo er seine vor Hunger und Müdigkeit erschöpften Leute rasten liess. Mit Tagesgrauen setzte Stockaar unter ungewöhnlichen Mühen seine Wanderung fort, worüber der ganze Tag vergieng. Erst am zweiten Tag stieg er in das jenseitige Thal und erreichte das österreichische Lager bei Urseren, wo er mit grossem Jubel empfangen wurde. Die dortigen Bewohner hielten die Sache für unmöglich und erklärten, dass diesen hohen Berg noch kein menschlicher Fuss betreten hätte. Die Regimentsgeschichte benennt den Berg nicht, nach der Lage dürfte der Übergang über das Gletscher- oder Bielerhorn stattgefunden haben. An dieser Expedition nahmen von Offizieren des Regiments Nr. 47 noch Anteil die Hauptleute Zenker und Benda, die Oberlieutenante Rohn und Canton, die Fähnriche Pecchio und Schindler.

Ein Jahr später erkämpfte sich Stockaar weltgeschichtlichen Ruhm. Als Kommandant der Feste Bard hielt der einfache Hauptmann mit nur zwei Kompagnien des Regiments Kinsky den mit 50,000 Mann über den grossen St. Bernhard begriffenen grössten Kriegsmeister der Neuzeit: Napoleon Bonaparte durch volle acht Tage unter denkwürdigen Verteidigungskämpfen vor dem kleinen Neste auf, welches freilich den Zugang zum Thale von Aosta und zugleich zum oberitalienischen Kriegstheater sperrte und verhinderte somit die

von Napoleon geplante Überraschung der noch nicht gesammelten österreichischen Armee. Die Verteidigung von Bard zählt zu den denkwürdigsten Leistungen in der Kriegsgeschichte Österreichs. Nun erst erhielt der Held das Theresienkreuz, welches er sich vorher mindestens schon drei Mal verdient hatte. — Zwei von den 6 Söhnen Stockaar's haben sich gleichfalls im Kriege ausgezeichnet. Und von einer Enkelin ist mir bekannt, dass sie mindestens die Zähigkeit der Grossvaters geerbt haben müsse. 60 Jahre alt und kränklich, kämpft sie sich mit einer Jahresnadengabe von —fl. 80 tapfer durch das Leben.

Der alte, gemäss der historischen Erinnerungen nun seit hundert Jahren über dem Stock von Bard und ob der Teufelsbrücke kreisende Aar starb als Oberst zu Wildshut im Innviertel am 2. August 1833, nach Meldung des Totenscheines „an Asthma und Brand an den Füssen infolge früherer Verwundungen.“

Über die Kämpfe an der obern Reuss berichten Joh. Wielands Kriegsbegebenheiten in Helvetien und Rhätien: Am 29. Mai verteidigte sich der französische General Loison bei Hospedal im Urserenthal, als die Österreicher unter St. Julien über die Oberalp in seinem Rücken erschienen. Loison musste jetzt eiligst durch das Urnerloch und über die Teufelsbrücke nach Göschenen zurückgehen. Der Feind folgte unter stetem Gefecht, machte einen Teil der Nachwachen gefangen und besetzte Wassen. General Hadik gieng jetzt nach Airolo zurück und liess unklugerweise die einzige Brigade St. Julien in dem Felsthale der Schöllenen. Diese Truppenabteilung (5 Bataillone stark) rückte am 30. Mai bis Amsteg vor und bedrohte Altdorf, als Lecourbe aus dem Muotathale (wo er die Kolonne Gavassinis über den Prangel zurückgeworfen hatte) erschien. Am 31. griffen die Franken an. Die Österreicher mussten bis hinter Wassen weichen. Am 1. Juni wurde St. Julien über die Teufelsbrücke zurückgetrieben, wobei 3 österreichische Bataillone in französische Gefangenschaft fielen. Hadik sandte Unterstützung nach Urseren und nahm die Geschlagenen auf.

Das vorausgegangene Gefecht war eines der grässlichsten. Zwei von Hunger entkräftete Heerhaufen schlugen sich in den Klüften des Gotthard, dessen öde Felsen, von Blut und Leichen bedeckt, das scheusslichste Bild darstellten. Von Klippe zu Klippe wurde mit Verzweiflung gefochten, zuletzt, fast ohne Schuss, nur mit dem Bajonnet Mann gegen Mann wurde gearbeitet. Lecourbe zeichnete sich in diesem Gebirgskrieg durch Anordnung und eigenes Beispiel vorzüglich aus; mehr als einmal stürmte er an der Spitze seiner Grenadiere.“ (Wieland Bd. II, S. 104.)

Dieses sind die Kämpfe, welche der Episode, über die berichtet wurde, vorausgiengen. Der

Weg, welchen Hauptmann Stockaar über das Gletschhorn und den Bielenstock (wie sie in unsern Karten heissen) genommen haben soll, scheint unmöglich. Eher glaublich wäre der von der Göschener-Alp über den Wintergletscher und (am Winterstock vorbei) durch die Winterlücke (2880). Die meiste Wahrscheinlichkeit dürfte haben, dass Hauptmann Stockaar mit seinen Leuten den Weg von Göschener-Alp über den Alpligen-Gletscher und durch die Alpligenlücke (2778) wählte. (Die Alpligenlücke befindet sich zwischen dem Blaubergstock und dem Lochberg). Der Abstieg über die Rainbordalp ist dann leicht.

Inbetriff des Forts bei Bard, erzählt Marschall Marmont in seinen Memoiren, wie an demselben beinahe der Zug Bonapartes nach Italien 1800 gescheitert wäre und auf welche Weise es ihm gelungen ist, das Fort zu umgehen.

Die That des Hauptmanns Stockaar im Göschenthal liefert einen Beweis, dass eine Truppe, die den Mut nicht verliert im Gebirge in der anscheinend verzweiflungsvollsten Lage mit einem Führer der Geistesgegenwart besitzt, nicht verloren ist. Ein ähnliches Beispiel findet man einige Monate später, als General Lecourbe am Gottthard gegen die Russen Suwarow's kämpfte und das Korps Rosenbergs sich Andermatt bemächtigte und ihm den Rückzug verlegte. Allerdings dürfte Lecourbe den Weg über die Geisspfade des nähern Bözberg genommen haben.

Eidgenossenschaft.

— **Wahlen.** Hauptmann Tobler, Adolf wird zum Major der Festungsartillerie befördert und nach Art 58 der Militär-Organisation zur Disposition gestellt.

Adjunkt der Fortverwaltung Savatan: Herr Infanterie-Lieutenant Marc Wolff, in Sitten.

— **III. Division.** Ein Nachtmarsch des Rekruten-Bataillons 2 macht in der Presse viel von sich reden. Die Zürcher Post schreibt darüber: Das Bataillon war am vorigen Mittwoch Morgen von Habkern über Beatenberg, Justisthal bis Steffisburg marschiert, wo es am Nachmittag ziemlich erschöpft anlangte. Das nahe Thun lockte immerhin eine Anzahl Offiziere und Unteroffiziere zu einem Abendbesuch. Inzwischen gabs im Kantonement sog. stillen Allarm und das Bataillon brach im strömenden Regen mit nur fünf Offizieren nach Bern auf; die zurückgebliebenen Offiziere liessen sich dann per Wagen nachführen. Die Ortschaft Steffisburg klagte über diese Rücksichtslosigkeit. Die bereits gefasste Morgenmilch blieb unbenutzt in Steffisburg. Es sollen auf mehreren Stationen Leute zurückgeblieben sein und das Bataillon war infolge des Nachtmarsches, der auf drei anstrengende Marsch- und Gefechtstage folgte, am Tage nach der Heimkehr auch noch am Nachmittag arbeitsunfähig. Die Anordnung dieses Nachtmarsches wird auch in militärischen Fachkreisen mit Kopfschütteln aufgenommen und der taktische Wert bezweifelt.

Näheres über den Nachtmarsch findet man im Bund Nr. 180 vom 30. Juni l. J.

— **Vom Waffenplatz Bern.** Die Infanterierekrutenschule 3 hat die Kaserne für einige Tage geräumt, um

während des Gesangfestes Kantonemente in Ostermündingen zu beziehen. Abgekocht wird in den Kompagnieküchen auf dem Schiessplatz. Die Kaserne ist für die Massenquartiere hergerichtet; 18 verschiedene Vereine haben darin Unterkunft gefunden.

— **Militärreiten des Ostschweizerischen Kavallerievereins.** Nachdem der Kavallerieverein Zürich und Umgebung das diesjährige Militärreiten des Ostschweizerischen Kavallerievereins übernommen, hat er dasselbe auf Sonntag den 16. Juli nächsthin festgesetzt. Das Rennen wird auf der Wollishofer Allmend stattfinden und an besagtem Sonntag nachmittags 3 Uhr beginnen. Das Programm sieht folgendes vor:

1. Hürdenrennen für Unteroffiziere und Soldaten auf ihren eigenen Dienstpferden oder solchen von Kameraden.

Distanz ca. 1600 Meter. Für dieses Rennen sind folgende drei Preise ausgesetzt: Fr. 300, 200 und 100.

2. Terrainreiten für Soldaten auf ihren eigenen Dienstpferden oder solchen von Kameraden. Distanz ca. 3000 Meter, wovon 2000 unter Führung.

Bei mehr als 12 Teilnehmern werden zwei Serien gebildet. Jede Serie ist mit folgenden Preisen dotiert: Fr. 400, 200, 100, und 50, total Fr. 750.

3. Terrainreiten für Offiziere auf Dienstpferden. Die Pferde müssen vor der Truppe gedient haben, oder es muss ein Zeugnis des Waffenchefs vorliegen, dass sie zum Dienst mit der Truppe geeignet sind. Vollblut ist ausgeschlossen. Die Distanz wird hier 4500 bis 5000 Meter betragen.

Als Preise können hier gewonnen werden: Fr. 500, Fr. 300, Fr. 200 und 100, total also Fr. 1100.

4. Terrainreiten für Unteroffiziere auf ihren eigenen Dienstpferden oder auf solchen von Kameraden. Distanz ca. 3000 Meter. Preise: Fr. 400, Fr. 300 und Fr. 100.

5. Jagdrennen für Offiziere, wobei alle Pferde verwendet werden dürfen.

Die Distanz ist auf 3500 — 4000 Meter bemessen. Als Preise sind hier eingestellt: Fr. 600 nebst einem Ehrenpreis, Fr. 300 und Fr. 100.

6. Trostrennen für Unteroffiziere und Soldaten (sofern genügende Beteiligung vorhanden), für Pferde, die bereits konkurrierten, aber keinen ersten oder zweiten Preis erobert haben.

Distanz 1500 Meter. Es werden zwei Preise gegeben einen ersten von Fr. 150 und den zweiten von Fr. 50.

Das Total aller Geldpreise beläuft sich auf die schöne Summe von Fr. 5100 und ist bei so reichlicher Bemessung der Gewinnliste um so eher auf grosse Beteiligung zu rechnen, als auch die zu entrichtenden Einsätze sehr niedrig angesetzt sind. Mitglieder des Ostschweizerischen Kavallerie-Vereins zahlen bloß Fr. 5, Nichtmitglieder mit Offiziersrang Fr. 12, Unteroffiziere und Soldaten bloß Fr. 8. Anmeldungen nimmt Herr Kavallerie-Oberlieutenant E. Müller in Zürich, Beiträge an das Rennen Herr Guiden-Feldweibel A. Jucker in Zürich entgegen.

L.
— **Vorunterricht.** Ein Cirkular an die Militärdirektoren und Leiter des Vorunterrichts in den Kantonen ist von Herrn Oberst Hintermann, Kreisinstruktor der IV. Division, erlassen worden. Dieses lautet:

Tit. „Hiemit beehre ich mich, Ihnen hiemit Kenntnis zu geben von den Wahrnehmungen, welche man in der Rekrutenschule II mit den zu einem besondern Zuge vereinigten Vorunterrichtsschülern gemacht hat.

„Auch dieses Mal wieder hatten während den ersten Dienstoffizieren Gruppen von Vorunterrichtsschülern den Wachtdienst zu besorgen, bis die andern Rekruten in der Handhabung der Waffe so weit gefördert waren, dass auch ihnen dieser Dienst übertragen werden durfte.